

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 35

Artikel: Strafe für Pantoffelhelden

Autor: Strakel, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie aber soll ich mein Entsetzen beschreiben, mit dem ich, nahe beim Tunneleingang, die Erscheinung eines Mannes wahrnahm, den linken Arm über den Augen, mit dem rechten verzweifelt winkend! Aber im nächsten Augenblick sah ich, daß diese Erscheinung eines Mannes wirklich ein Mann war. Wieder einmal ein Beweis, daß sich Einbildung auch auf andere übertragen, dachte ich. Eine kleine Gruppe von Männern stand in der Nähe; der Mann mit dem Arm über den Augen schien ihnen seine Geste vorzuführen. Das Warnungslicht war noch nicht angezündet; an seinem Fuß war eine kleine, niedrige Hütte, die mir ganz neu war, aus einigen hölzernen Stützen und Segeltuch errichtet worden; es sah nicht größer als ein Bett aus. Mit dem unabweslichen Gefühl, daß da etwas nicht in Ordnung war, stieg ich so schnell ich nur konnte den Zickzackpfad hinunter. «Was gibt es denn?» fragte ich die Männer. «Bahnwärter diesen Morgen getötet, Sir!» — «Doch nicht der Mann, der an diesem Posten hier war, den ich kannte?» — «Wenn Sie ihn kannten, werden Sie ihn leicht wiedererkennen, Sir», sagte der Mann, der für die anderen sprach, indem er feierlich seine Kopfbedeckung abnahm und ein Ende des Segeltuches aufhob. «Sein Gesicht ist ganz friedlich. — «O, wie geschah dies nur, wie geschah dies!» rief ich, als das Tuch die Öffnung wieder verhüllte. «Er wurde durch eine Lokomotive niedergestossen. Kein Mann in England kannte seine Arbeit besser. Aber irgendwie war er auf die äußeren Schienen geraten. Es war gerade Tag geworden. Er hatte das Licht gelöscht und hielt die Lampe in der Hand. Als die Maschine aus dem Tunnel kam, war sein Rücken gegen sie gewendet und sie stieß ihn nieder. Dieser Mann führte sie und zeigte uns gerade wie es passierte. Zeig's doch dem Herrn, Tom!» Der Mann, der einen rauhen, dunklen Anzug trug, ging auf seinen früheren Platz beim Tunneleingang zurück. «Wie ich um die Kurve im Tunnel kam», sagte er, «sah ich ihn am Ende, wie durch ein Fernglas. Es war keine Zeit mehr, die Geschwindigkeit zu verringern, aber ich kannte ihn als vorsichtig. Da er die Pfeife nicht zu hören schien, stoppte ich sie, als wir auf ihn zusausten, und rief, so laut ich nur konnte. — «Was riefen Sie denn?» — «Ich rief: „Hallo, du unten! Achtung, Achtung! Um Gottes willen, aus dem Weg!“ Es waren schreckliche Sekunden, Sir; ich hörte nicht auf zu rufen. Ich hielt den Arm vor die Augen, um nicht sehen zu müssen, und winkte mit dem rechten Arm bis zuletzt; aber es hat nichts mehr geholfen.»



Der Kampf um den Gletscherwald

Von Johannes Jegerlehner

160 Seiten mit 9 Abbildungen Preis Fr. 5.50

Ein Jugendbuch, wie man es schon lange gewünscht hat. Im Mittelpunkt des mannigfaltigen Geschehens steht ein kleiner Gelbblub, der zähwillige Dominikus Bellwald, dessen Liebe dem märchenhaften, aber leider langsam der Vernunft entgegengehenden Aletschwald gilt. Ein Feriengast aus der Stadt — ein wahrer Naturfreund — schlägt vor, eine Referenz zu schaffen, um den Wald zu retten. Der Dorfpräfident, ein Trotzkopf, einer der «Alteingesessenen», will aber nichts davon wissen. Er misstraut allem Neuen, und alles soll so bleiben, wie es ist. Der Gelbblub wächst heran, und so entsteht dem Präfidenten ein gefährlicher Gegner, der die Jugend seine Idee zu begeistern vermag. Alle ihre Verfuche aber scheitern an der starkköpfigen Abwehr der Bestandenen, und so kommt es schließlich zum dramatischen Kampf um den Gletscherwald. Dominikus Bellwald ist im Ringen gegen den Todfeind und Mörder seines Vaters ein draufgängerischer, furchtloser und harter Kämpfer geworden und trägt endlich doch den Sieg davon.

In jeder guten Buchhandlung zu haben.

Morgarten-Verlag A. G. Zürich

Strafe für Pantoffelhelden

VON DR. HEINZ STRAKELE

Zu den Absonderlichkeiten im Rechtsleben der sogenannten «guten alten Zeiten» gehörte u. a. auch die mehr oder minder empfindliche Strafe, die männlichen Pantoffelhelden oder zänkischen Ehefrauen von einem hohen Magistrat auferlegt wurde, der seine Aufgabe nicht nur darin erblickte, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern auch Schimpf und Schande — und Pantoffelheldentum war dazumal eine große, öffentliche Schande — von seinen Untertanen abzuhalten. So sah sich z. B. der hohe Magistrat des Städtchens Blankenburg im Harz im Jahre 1594 genötigt, ein Gesetz «zur Achtung der ehemännlicher Feigheit und des ordnungswidrig gebrauchten Pantoffels» zu erlassen, dessen Hauptartikel lautete:

«Welch Weib mit seinem Ehemann rauft, oder diesen schlägt und dergestalt Aergerniß erreget, soll nach Befund und Umständ mit Geld oder Gefängnis bestraft werden. So es von Vermögen ist, soll es verhalten sein, dem Ratsdiener Stoff auff ein wollen Gewand zu geben. Da aber ein Exemplum gefunden werden soll, so ein Mann sich von seinem Weibe schlagen und schelten läßt und solches nicht anzeigen, so soll besagter Mann denn zwey Stadt-Knechten Wolle auf ein Gewand geben oder so er solches nicht vermag, mit Gefängnis bestraft und ihm hierüber das Dach auf seinem Hause abgetragen werden.» Der hohe Magistrat von Blankenburg verstand es vortrefflich, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden: er hielt zänkische Eheleute in gebührenden Schranken, wenn sie diese aber einmal durchbrachen, dann war zumindest für die Bekleidung der Stadtknechte gesorgt.

Das «Abtragen des Daches» scheint überhaupt im Mittelalter eine weitverbreitete Brandmarkung für «ehemännliche Feigheit» gewesen zu sein und sich noch weit bis in das 17. Jahrhundert erhalten haben. In einem aus

dem Jahre 1666 stammenden Bericht über Sitten und Zustände im Mainzer Lande wird erwähnt, daß alljährlich in der letzten Fastnacht oder am Aschermittwoch diejenigen Häuser aufgesucht wurden, in denen zänkische Ehepaare oder Pantoffelhelden lebten. In diesem Bericht heißt es: «Jung und Alt, so Lust dazu hat, versammelt sich mit Pfeifen und Trommeln, zu Fuß oder zu Pferd, um zu dem Orte zu ziehen, wo das Factum geschehen ist.» Vorerst wird gegen die Schuldigen vor dem Dorfschulzen Klage geführt, dann wird der Marsch zu dem betreffenden Hause angetreten und der Schuldige herausgerufen. Nimmt er die ihm auferlegte Buße auf sich, dann hat es damit sein Bewenden, er wird aber die Buße, so wird ihm «uff das Dache gestiegen, ihm die Fürst (Dachfürst) abgehauen und das Dach bis uff die vierde Lette (Latte) von oben ahn abgerissen. Vergleicht er sich aber, so ziehen sie ihn Verletzung des Hauses wieder ab.

Auch im Schwabenland galt Pantoffelheldentum für eine öffentliche Schande und man war daher bestrebt, Schuldige zu maßregeln. Das württembergische Städtchen Balingen kannte bis ins späte 19. Jahrhundert zu diesem Zweck das Amt eines «Datten», eines angesehenen, handfesten Bürgers, der alljährlich von den verheirateten Ehemännern des Städtchens gewählt wurde und die Funktionen eines ehelichen Friedensrichters mit denen eines Profos verband. Wurde dem «Datten» hinterbracht, daß in einem Bürgershause ehelicher Krieg herrschte oder eine Ehefrau ihren Mann zum Pantoffelhelden gemacht habe, dann pochte der Datte des Nachts auf die Fensterläden und warnte: «Der Datte kommt!» Fruchtete diese Warnung nichts, wurde sie wiederholt, zeigte auch das keinen Erfolg, dann drang der «Datte» in die Wohnung ein und prügelte weißlich jenen Eheteil durch, den er für den Schuldigen hielt.

Wer an
Gicht
Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das Mediz. u. Naturheilinstitut Niederurnen (Ziegelbrücke). Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eignen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Illustrierte



Auch Ihnen hilft es. Mitter, Unreinheiten verschwinden vom Gesicht. Ein klarer, zarter Teint kommt hervor. Aber regelmäßig pflegen! Wer 30 Cts. Porto an Arnold Weyermann jun., Zürich 24, schickt, bekommt eine Probe. Bitte Adresse deutlich schreiben.

**Scherk
Gesichts-
Wasser**



ScherkTips

Duftende, gepflegte Hände!
Waschen Sie sich einmals Scherk Moisturiser, nach 10 Minuten, bemerken Sie, daß der feine Duft an Ihren Händen haf-ten geblieben ist. Legen Sie die Seife zwischen Ihre Wäsche, dann duftet der ganze Schrank.

Entzückende Lippen
In Form und Farbe gibt Scherk Lippenstift. Sie können ihn ganz un- aufdringlich anwen-den. 0.90/1.25/1.50

Mythium Puder,
der berühmte Scherk-Puder.
1.25, 2.—, 3.—

Und dann
die feinen Scherk Parfums (Mimikri), das herbe, anklängend an Waldge-ruh, Internazoo, das frische, heitere, ein Akkord von Blumen-Beide halten lange an, von bei-den gebraucht. Sie nur Tropfen. 5.—, 8.50